



## **2. Rede des 1. Schaffers - Herr Frank Dreeke Auf Handel, Schifffahrt und Industrie**

Meine Damen, meine Herren

Handel, Schifffahrt und Industrie. Das Dreigestirn des wirtschaftlichen Firmaments, zu dessen Ehren diese Rede anhebt, ist ohne Zweifel in dieser Stadt zu Hause. Handel und Schifffahrt haben hier eine gemeinsame Kindheit. Die Schifffahrt wurde des Handels wegen betrieben. Das ein oder andere Segelschiff unter der Bremer Speckflagge war allerdings auch Walfänger oder Heringsfischer. Piraterie und Wegelagerei zu Wasser waren andernorts an norddeutscher Küste zu Hause. Fest steht: Bremen wäre ohne Schifffahrt nicht eine so bedeutende Hanse- und damit Handelsstadt geworden. Und in vielen Fällen waren Handel und Schifffahrt in einer Hand, in einem Unternehmen vereint.

Als dann viele Jahrhunderte später, in den 1980er und 90er Jahren in Deutschland nahezu jeder, der sich um die Zukunft scherte, dem Anderen zurief: De-Industrialisierung, Dienstleistungsgesellschaft – da mussten wir zwar in Bremen in einem mehr als schmerzhaften Prozess der Schließung großer Werften zusehen, aber unsere industrielle Basis haben wir nie verloren. Heute ist Bremen einer der größten industriellen Standorte in Deutschland. Das wissen wenige und noch weniger trauen uns das zu. Für Überraschungen sind wir allemal gut. Das erleben Sie, verehrte Gäste ja schon bei der heutigen Speisefolge.

Auf Handel, Schifffahrt und Industrie lässt sich folglich in dieser Stadt ein herrlicher Toast aussprechen, denn sie blicken auf eine lange und erfolgreiche Vergangenheit zurück. Die Spuren dieser Tradition sehen Sie, wenn Sie sich in diesem Kleinod von Oberer Rathaushalle umsehen, sie sind allgegenwärtig in der Stadt. Sie haben aber auch eine prächtige Gegenwart.

Ob auch eine glorreiche Zukunft bevorsteht, ob auch die 522. Schaffermahlzeit in 50 Jahren stolz und im Präsens von Handel, Schifffahrt und Industrie schwärmen kann, wird sich weisen.

Es gibt in der Marktwirtschaft kein Recht auf ewiges Leben. Wer den Anschluss verpasst, kommt selten zurück. Und nie, so behaupte ich, war es leichter, abgehängt zu werden, als heute. Wir lernen zwar täglich dazu, verstehen aber immer weniger.

Darum pilgern so viele ins kalifornische Silicon Valley und erhoffen sich den Geistesblitz. Oder wenigstens einen Fingerzeig, auf welches Pferd man setzen soll. Dabei wissen die das selber nicht. 60 Milliarden Dollar sind 2015 in kalifornische Start-Ups geflossen. 40 Milliarden davon sind weg, schätzen Branchenkenner. Aber aus den restlichen 20, die bei den Gewinnern sind, werden 200 Milliarden Dollar. Von 1000 neuen Firmen kommt vielleicht eine groß raus.

Es gibt Leute, die die digitale Revolution spüren und welche, die sie gestalten. Wir müssen uns sehr genau überlegen, zu welchem Typus wir gehören und diese Rolle dann aber auch konsequent ausfüllen.

Und wenn jener Charles Darwin mit einem seiner berühmtesten Sätze Recht hat – und dieser Satz lautet:

"Es ist nicht die stärkste Spezies, die überlebt, auch nicht die intelligenteste, es ist diejenige, die sich am ehesten dem Wandel anpassen kann." – dann muss man nicht im Silicon Valley zu Hause sein, um der Zukunft gut gelaunt ins Auge zu blicken.

Meine Damen und Herren,  
schaffen wir es in Deutschland, in Bremen, mit diesem Wandel Schritt zu halten?  
Einem Wandel, der revolutionäre Züge trägt. Für die Industrie überschrieben mit 4.0. Die vierte industrielle Revolution, die eine weitestgehend selbständig organisierte Produktion möglich machen soll. Menschen, Maschinen, Logistik, Gebäude und Produkte kommunizieren und kooperieren direkt miteinander. Möglich gemacht durch etwas, das auf Deutsch den so poetischen Namen "Rechnen in der Wolke" trägt. Cloud Computing, das Speichern von Daten in einem entfernten Rechenzentrum, das, anders als der Name Cloud es suggeriert, meistens auf der Erde steht. Rechenkapazität, Datenspeicher, Netzinfrastruktur und fertige Software – all das unter einer Wolke zusammengefasst und mit schneller Breitbandverbindung weltweit zur Verfügung gestellt. Ersatz für reitende und fliegende Boten, für Telex und Fax. Voraussetzung für Laserdrucker.

Willkommen im Cyber Zeitalter !

Der weithin sichtbarste, der im persönlichen Erleben spürbarste Wandel geschieht im Handel. Algorithmen entschlüsseln unsere Verhaltensmuster in der digitalen Welt, sie offerieren und liefern uns das, von dem wir bis dato selbst nicht wussten, wie gern wir es unser Eigen nennen würden. Roboter manövrieren Läger, Transportdrohnen finden unsere Briefkästen. Und die Zukunft ist nicht fern, in der unser Kühlschrank online den Nachschub bestellt und die Städte unterirdische Versorgungswege bauen, damit wir die Lieferung dem hauseigenen Rohrpostschacht entnehmen. Vorbei sind dann die Zeiten, in denen wir unseren Tagesablauf den Wegeplanungen des Paketzustellers unterordnen.

Industrie 4.0 und E-Commerce als die zwei großen gegenwärtigen Umwälzungen in Industrie und Handel erfordern eines: eine sagenhafte Masse an verfügbaren Daten und eine sagenhafte Rechenleistung heutiger Computer. Am Ende stehen ungeahnte Erkenntnisse über den Menschen und sein Verhalten.



So hat eine amerikanische Firma, die darauf spezialisiert ist, die Verkaufszahlen anderer Unternehmen mithilfe von Computeranalysen zu steigern, den Zusammenhang zwischen Mondphasen und dem Kaufverhalten des Menschen untersucht. Das Ergebnis: In Neumondphasen liegen die Umsätze im Einzelhandel um 43 Prozent höher als bei Vollmond. Tatsächlich eine ungeahnte Erkenntnis, aber wenig folgenreich, denn der Mond lässt sich nicht überreden, nur Neumond zu sein.

Oder die dank Big Data jüngst gewonnene Weisheit einer Online-Kreditfirma. Sie analysierte die Art und Weise, wie ihre Kunden Kreditaufträge ausfüllten, und kam zum Schluss: Wer ausschließlich Großbuchstaben verwendet, wird, statistisch gesehen, eher bankrottgehen als ein Kunde, der ausschließlich Kleinbuchstaben verwendet.

Meine Damen und Herren, ich vermute, Sie versuchen sich gerade daran zu erinnern, wie Sie ihren letzten Kreditauftrag ausgefüllt haben. Das war gar nicht meine Absicht. Ich wollte mit diesen zugegeben skurrilen Beispielen nur darauf hinweisen, wie weit die Datengläubigkeit reicht. Ein deutsches Politikmagazin schrieb kürzlich: "Korrelationen sind die neue Währung im digitalen Zeitalter." Mathematik und Informatik bestimmen die Welt. "Wir meinen, dass die meisten großen Probleme der Welt Informationsprobleme sind", schreiben Eric Schmidt und Jonathon Rosenberg in ihrem Buch "Wie Google tickt". Und fahren fort: "Das heißt, dass mit einer ausreichenden Datenmenge und der Möglichkeit, sie zu verarbeiten, praktisch jede Herausforderung der Menschheit bewältigt werden kann."

Wer politische Ideen und soziale Interessen so gering achtet, wer die gesellschaftliche Auseinandersetzung um das Für und Wider so wenig schätzt, wer die Lösung der Menschheitsprobleme nur für eine Frage der ausreichenden Datenmengen und des richtigen Datenmanagements hält, der läuft Gefahr, am Ende vor allem für eines zu stehen: die jederzeitige Kontrolle eines Jeden. Der Kern aller totalitären Ideen. Das Gegenteil unseres Freiheitsbegriffes.

Dieser Herausforderung sind wir im Cyber-Zeitalter ausgesetzt. Das ist Segen und Fluch der digitalen Revolution. Wir wissen, was wir mit der Cloud anfangen können, aber nicht so richtig, was sie mit uns macht.

Große Umwälzungen haben das an sich. Sie bringen die überkommenen Verhältnisse zum Tanzen und verlangen von uns Anpassungsfähigkeit.

Werfen wir einen Blick auf die Schifffahrt. Als vor nunmehr 50 Jahren die US-amerikanische Reederei Sea-Land den ersten transatlantischen Containerdienst eröffnete, da war der erste und einzige Hafen, den die Fairland in Deutschland anlief, der Bremer Überseehafen. Die Bremer hatten früher als andere verstanden, dass diese Revolution mit der Box keine vorübergehende Marotte eines spleenigen Amerikaners war, sondern den Warentransport zur See für immer verändern würde.

Die Fairland, 142 Meter lang, lief am 6. Mai 1966 in Bremen ein. Ihre Transportkapazität: 226 Container. Aus heutiger Sicht die Ladung eines Binnenschiffes auf der Mittelweser.

Heute haben wir Containerschiffe mit über 19.000 TEU, haben hochentwickelte und zum Teil schon automatisierte Terminals, Brücken, die 26 Containerlagen nebeneinander überspannen. Eigentlich alles vorhanden, um die viel gepriesenen Skaleneffekte zu nutzen. Je größer das Schiff, desto niedriger die Kosten pro Container. Eine sehr einfache Rechnung. Die momentan nicht aufgeht. Weil jedes weitere große Schiff, das in Dienst gestellt wird, die Überkapazitäten beim Frachtraum erhöht und die Raten für die ganze Branche purzeln lässt.

Meine Damen und Herren, finden wir in Bremen die Mentalität vor, die es braucht, um bei den großen Umwälzungen, die uns umgeben, den Anschluss zu halten und den nötigen Wandel zu gestalten?

Das Stimmungsbarometer antwortet: Natürlich ist die Lage unverändert angespannt, die Laune hingegen bestens. Wie immer hat beides keinerlei Substanz. Wie immer entspringt es nur dem Zuschnitt der bremischen Seele. Die Neigung, die eigenen Qualitäten in Abrede zu stellen, ist verbreitet. Sich deshalb nicht zu grämen, ebenso.

Nehmen wir – pars pro toto – ein Unternehmen als Beispiel für die hier vorhandene Mentalität: Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen. Ein eigensinniges Orchester von Weltrang, in einem Maße privat finanziert wie kein vergleichbares, angetreten einst mit dem Schwur, niemals unter Karajan zu spielen, den überladenen Beethoven, den lieblichen Schumann durch Reduktion wieder kenntlich zu machen, sie ins 21. Jahrhundert zu holen. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung notierte dazu: "Die Mitglieder des Orchesters sind nicht, wie die Musiker der Platzhirsche aus Berlin oder München, Angestellte des Staates oder des Rundfunks, sondern selbständig. Das ist bester Bremer Geist."

Der auch andere Institutionen blühen lässt. Die Kunsthalle oder der Bürgerpark sind weitere Beispiele, zu welch großen Taten mäzenatisches Wirken in dieser Stadt fähig ist und Sie werden in diesem Raum viele erblicken, die Jahr für Jahr ihren Teil dazu beitragen. Dieser Geist, gespeist aus Unternehmerlust und Bürgersinn, ist bester Humus, um das Kommende zu gestalten.

Weil er gepaart ist mit Offenheit und Neugierde, mit Gestaltungslust und Flexibilität. Das ist nicht selbstverständlich.

Meine Damen und Herren, wie steht es um Handel, Schifffahrt und Industrie im Lande Bremen?

Bremens größte Arbeitgeberbranche ist die Automobilindustrie. Hier steht das mittlerweile größte PKW-Werk des Daimler-Konzerns, Kompetenzzentrum weltweit für die C-Klasse. Anziehungskraft und Ansporn sind nicht zu übersehen. Ein Blick auf das Thema Industrie 4.0, auf die Landkarte der Anwendungsbeispiele zeigt: Bremen ist kein weißer Fleck. Es ist vor allem die Automobilzulieferindustrie, die



hier vorweg geht, im Bestreben ihre Produktionsprozesse effizienter und ihre Prozesse fehlerfreier zu gestalten. Bremen ist deutsches Zentrum der Luft- und Raumfahrt, beherbergt mit Airbus und OHB zwei der bedeutendsten Unternehmen der Branche in der Stadt. Keine Neuheit im Orbit ohne Teile aus Bremen.

Bremen ist eine der Markenhauptstädte der Nahrungs- und Genussmittelbranche. Bremen ist Handelsmetropole. Was hier an Tabak, Kaffee, Tee und Wein umgeschlagen wird, dürfte, in Tonnen umgerechnet, Ihre Schätzungen dramatisch übersteigen. Und der stetig wachsende Online-Handel ist in Bremen gut etabliert.

In Bremerhaven zahlt sich heute eine kluge Entscheidung aus. Die beiden größten Containerreedereien der Welt sind mit Joint Ventures an den Hafen gebunden und laufen ihn regelmäßig an. Deutschlands einziger Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven gehört zum Unternehmensverbund dazu. Das Autoterminal in Bremerhaven ist das größte Europas: alle deutschen Premium-Modelle, die für andere Kontinente bestimmt sind, werden hier umgeschlagen.

Die Schifffahrt lebt. Im Bau qualitativ hochwertiger Yachten sind die bremischen Werften weltweit führend.

Um Handel, Schifffahrt und Industrie ist es im Lande Bremen gut bestellt. Das Bindeglied, das Schmiermittel ist stark. Bremen gehört zu den Logistikstandorten überhaupt: Rund zwölf Prozent der Beschäftigten im Lande Bremen sind in der Logistikbranche tätig – Spitzenwert in Deutschland. Und Deutschland ist Logistik-Weltmeister.

Flankiert und inspiriert wird die wirtschaftliche Entwicklung von einem vielfältigen Netz an Forschungseinrichtungen. Allen voran die Universität Bremen, die einzige norddeutsche Exzellenz-Uni. Hochschulen in Bremerhaven und Bremen, die private Jacobs-University, Max-Planck – und Fraunhofer-Institute entwickeln und begleiten den Wandel in allen Bereichen. Industrie 4.0, E-Commerce und Automatisierung haben hohe Priorität.

Die Energiewende in Deutschland ist ohne die norddeutsche Küste und ihren Wind nicht zu haben. Wenn die deutsche Devise nach dem historischen Klimagipfel von Paris lautet: raus aus den fossilen, nicht wieder rein in die Atomkraft, hin zu noch mehr regenerativer Energieproduktion – dann liegt die Zukunft in der Deutschen Bucht. Bremerhaven gehört zu den Zentren der Offshore-Produktion, ist schon heute ein logistisches Drehkreuz für die Offshore-Industrie und bekommt nun eigens einen Offshore-Hafen. Wünschenswert ist, dass angesichts der eigenen ambitionierten Energieziele die Bundesregierung die Drosselung der Offshore-Installationen aufhebt.

"Die größte Schwierigkeit der Welt besteht nicht darin, Leute zu bewegen, neue Ideen anzunehmen, sondern darin, alte zu vergessen," hat der englische Ökonom John Maynard Keynes der Nachwelt hinterlassen und damit angedeutet, vor welcher Herausforderung wir stehen.

Meine Damen und Herren, bitte erheben Sie sich.

Auf Handel, Schifffahrt, Industrie und Logistik

Ein dreifaches Hepp, Hepp, Hepp - Hurra